

Homeschooling – Perspektive einer Mutter

Liebe Leserinnen und Leser,
als am 13. März 2020 der NRW Ministerpräsident Armin Laschet den Lockdown bekannt gab, ahnte ich als Mutter eines Drittklässlers und eines fast Sechsjährigen noch nicht, was auf mich zukommt. Anfangs war ich positiv gestimmt: „Ich kann mit meinen Söhnen lernen und zwar so, wie ich es für didaktisch sinnvoll und richtig erachte.“ Weit gefehlt! Zuerst musste ich unserem älteren Sohn verdeutlichen, dass das in den Medien genutzte Wort „Coronaferien“ nicht mit „Ferien“ gleichzusetzen ist und Homeschooling-Aufgaben (leider) einen anderen Umfang haben als normale Hausaufgaben. Als Nicht-Psychologin schaffte ich es nicht immer, die totale Eskalationsstufe rechtzeitig abzufangen. Zudem betonte unser Kleiner schnell, dass er ein Kindergarten- und kein Schulkind sei. Da hatte er recht! Es brachte aber die Problematik mit sich, dass eines unserer Kinder spielen durfte, das andere Schulaufgaben zu erledigen hatte („Unfair!“). Ganz zu schweigen davon, dass es auch für mich schwierig war in dieser diplomatischen Sackgasse meine dienstlichen Aufgaben zu erledigen. So platzte in nahezu jede Videokonferenz eines unserer Kinder rein, weil es eine *wahnsinnig wichtige* Frage gab. Aus einer Videokonferenz musste ich minutenlang aussteigen, weil unser Kleiner mit einer großen klaffenden Wunde im Gesicht zu mir kam. Was sollte ich anderes machen, als mich in der Konferenz zu entschuldigen, die Wunde zu verarzten und Tränen zu trocknen? Dann stieg ich wieder in die Konferenz ein. Ich lernte schnell, mit solchen Unvorhersehbarkeiten entspannt umzugehen. Ändern konnte ich sie eh nicht.

Was ich allerdings nur schwer aushalten konnte, war die Art und Weise, wie in der Grundschule unseres Sohnes das Homeschooling organisiert wurde. Für die ersten drei Wochen schickte die Lehrerin einen Zettel mit einer Auflistung sämtlicher Aufgaben für die Fächer Deutsch und Mathematik. Man erwartete, dass die Eltern das individuelle Pensum für ihr eigenes Kind selbst festlegten?! In Mathematik stand die schriftliche Subtraktion mit Erweitern an, weil das angeblich *jeder* kann. Zur Unterstützung bekamen wir einen Videolink einer kommerziellen Lernplattform (das besagte Video war derzeit kostenlos). In diesem Video wurde die Geschichte von Lilli und Niko erzählt, die *unfassbar* viele Fische geangelt hatten: große und kleine. Logischerweise (!) zählten sie erst alle 834 Fische und anschließend nur die 212 kleinen. Für die Berechnung der Anzahl der großen Fische wurde natürlich (!) schriftlich gerechnet. Und weil es so viel Spaß machte (!), wurde auch $666 - 333$ schriftlich subtrahiert. Erschrocken klappte ich den Rechner zu und in Gedanken senkte sich mein Kopf auf die Tischplatte: Das war jetzt nicht

deren Ernst! Und unser Sohn sagte zu mir: „Verstehe ich nicht. Die Aufgaben kann ich doch im Kopf lösen.“ Ich stimmte ihm zu. Obwohl ich mich bisher nicht in den Mathematikunterricht unseres Sohnes eingemischt hatte, schrieb ich zum ersten Mal eine längere Nachricht mit einige Tipps und dem Angebot der Unterstützung an die Lehrerin. Auch wenn dieser Brief sehr nett aufgenommen wurde, so wurde nichts davon umgesetzt. Stattdessen gab es weitgehend prozedurale Aufgaben zum Abarbeiten: Eine Flut an Kopien aus nahezu allen Mathematikschulbüchern Deutschlands. Prozessbezogene Aufgaben wurden weggelassen. Das könne man den Eltern nicht zumuten. Somit bot ich meine Hilfe bei der Durchführung von prozessbezogeneren Videokonferenzen mit den Kindern an. Vehement wurde dies abgelehnt. Lediglich ein einziges Mal (!) wurde eine solche Konferenz ausprobiert. Thema war eine wirklich nette Sachrechenseite zum Rechnen mit „Zeitzone(n)“. Allerdings versuchte die Lehrerin, die Aufgabenstellungen unter Berücksichtigung der Sommerzeit mancher Länder zu lösen. Erschwerend kam hinzu, dass die Kinder lediglich Aufgabenlösungen vorlesen und keine Rechenwege vorstellen mussten. Somit führte die Berücksichtigung der Sommerzeit aber auch das reine Vorlesen von Zeitangaben nicht nur zu einer ziemlichen Verwirrung unter den Kindern, sondern auch zu diversen falschen Berechnungen. Nach nur wenigen Minuten lag mein Kopf erneut imaginär auf der Tischplatte. Tja, wenn der Sachkontext irrelevant wird und das Rechnen im Vordergrund steht, kann ein Flug nach Moskau auch 3,5 statt 2,5 Stunden dauern. Hauptsache, es wurde richtig gerechnet. Mein Einwand, dass man alle Aufgaben in Winterzeit rechnen müsse, wurde überhört. Schlussendlich bekräftigte ich unseren Sohn in der Korrektheit seiner Lösungen, denn er hatte alle Aufgaben sachrechnerisch korrekt berechnet. Ich fragte mich rückblickend, ob diese und auch andere Aufgaben im Präsenzunterricht ebenso sinnlos besprochen worden wären. Ich befürchte schon.

Sicherlich ist das nur meine Geschichte. Ich weiß, dass viele Kolleginnen und Kollegen die Kinder in dieser Zeit sehr gut begleitet haben. Aber zumindest in unserer Region scheinen derartige konzeptlose Konzepte von Homeschooling als ein Abarbeiten von Arbeitsblättern *ohne* Feedback weit verbreitet. Wir als GDM sollten die letzten Wochen vielleicht auch als eine Notwendigkeit dafür sehen, dass wir didaktisch sinnvollere Formen der digitalen Unterstützung weiter vorantreiben müssen. In diesem Heft werden erste diesbezügliche Projekte vorgestellt. Sie haben mir aufgezeigt: Es kann auch anders gehen.

Daniela Götze